

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Was weniger als Nachschlag ufm. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Aufnahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Auftragsannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung erlischt jeder Anzeigenanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Versammlungen der Gemeinde Ottendorf-Okrilla und des Amtes Ottendorf-Okrilla u. Umg. Verlagsnummer: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kähle, Joh. Georg Kähle, Ottendorf-Okrilla. Drucknummer: 331. - Fernruf: 331.

Nummer 2 Sonnabend, den 4. Januar 1941 40. Jahrgang

Bomben auf die Kohlenstadt Cardiff

Brände 100 Km weit sichtbar

Berlin, 3. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Laufe des Tages führte die Luftwaffe Angriffe gegen Ziele an der Ostküste Englands durch. Ein Vorpostenboot wurde im Sturzflug mit Bomben belegt und versenkt. In der Nacht zum 3. Januar warfen stärkere Kampffliegerverbände für die gegen Bremen gerichteten britischen Angriffe auf Hafen und Stadt Cardiff Bomben aller Kaliber. Zahlreiche Brände konnten zum Teil bis zu einer Entfernung von 100 Kilometer beobachtet werden. Britische Flugzeuge warfen auf zwei norddeutsche Ortschaften Bomben, wobei wiederum ein Krankenhaus und mehrere Häuser, meist innerhalb ausgesprochener Wohnviertel, getroffen wurden. In einigen Lagerräumen und Fabrikanlagen entstanden Brände konnten aber durch den Werksfluchtplan gelöscht werden, ohne daß nennenswerter wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand. Es sind insgesamt acht Tote und 20 Verletzte zu beklagen. Zwei britische Flugzeuge wurden abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

berhaupt er, daß dieses Selbstvertrauen auf dem Vertrauen von Millionen Engländern beruhe, daß Gott uns nicht den Deutschen ausliefern wird. Selbst Ward Price sind dann aber doch Bedenken über die Stabilität dieser Begründung gekommen, denn er findet neben diesem „britischen Weltvertrauen“ noch einige „handgreiflichere“ Gründe. So behauptet er dreist etwas, an das er selber nicht zu glauben wagt, nämlich die „Beherrschung der Meere“ durch die Engländer. Dieser „erweiterten“ britischen Seeherrschaft fügt er als weiteren Grund die „Hoffnungen“ an, daß England im Laufe dieses Jahres die „Herrschaft in der Luft“ erringen werde. Aber auch diese „Gründe“ sind Ward Price noch nicht genügende Gewähr dafür, Deutschland im Jahre 1941 niederrücken zu können. So schließt er denn seine Neujahrsbetrachtung mit dem feinen ganzen Besinnungs offenbarenden Satz: „Es besteht aber immer noch die Gefahr eines zu großen Selbstvertrauens“, denn um diese Zeit im letzten Jahr vertrauten wir zu sehr der Maginotlinie, laßt uns heute nicht zu sehr auf die Vereinten Staaten verlassen.

Englische Heber aus Portugal angewiesen

Der Vertreter der Londoner „Times“ in Lissabon und Herausgeber der in Lissabon erscheinenden „The Anglo-Portuguese Review“, B. C. Lucas, hat von der portugiesischen Regierung Weisung erhalten, innerhalb 14 Tagen das Land zu verlassen. Wie verlautet, sei der Grund der Ausweisung darin zu suchen, daß Lucas unzufrieden und abfällig über die Neutralitätspolitik Portugals in einer amerikanischen Zeitung geschrieben hat.

Italienische Gäste in Dresden

Die seit einiger Zeit in Dresden weilende Studiengruppe des Kulturinstitutes Ferrara wurde von Gauleiter und Reichsstatthalter Rutschmann empfangen. An dem Empfang nahmen auch der italienische Generalkonsul Ferraro, Bürgermeister Dr. Kluge und der Gauleiterassistent Dipl.-Ing. Starke teil. Gauleiter Rutschmann begrüßte die Gäste als Kameraden, die die gleiche Weltanschauung mit ihren deutschen Kameraden verbinde. Sie sind, so wandte sich der Gauleiter an die Gäste, die Blomiere der sprachlichen Verständigung zwischen dem italienischen und dem deutschen Volk. Er schloß mit dem Wunsch, daß die italienischen Gäste in Deutschland Augen und Ohren offenhalten mögen, damit sie sehen, was Deutschland ist, wie es arbeitet und wie es kämpft für den gemeinsamen Sieg. Die italienischen Gäste überbrachten durch den Leiter der italienischen Gruppe, Prof. Dr. Accardi, dem Gauleiter eine Postkarte des Gauleiters von Ferrara, den dieser unter Hinweis auf den gemeinsamen Kampf der beiden besetzten Nationen die geistige und kulturelle Zusammenarbeit betont und die kulturelle Verbindung zwischen Dresden und Ferrara als Ausdruck dieser Freundschaft gefeiert wird.

664059,50 Reichsmark

Die Weihnachtsammlung für das Kriegs-Winterhilfswert von der am 21. und 22. Dezember 1940 durchgeführten 4. Reichsweihnachtsammlung für das Kriegs-Winterhilfswert liegt jetzt das vorläufige Ergebnis für den Gau Sachsen vor. Mit einem Betrag von 664 059,50 RM übertrifft diese Sammlung ebenfalls die entsprechende des Vorjahres erheblich.

Rochsburg

Zwischen Frauenstein und Hartenstein wurde von dem Burggrafen von Meißen und Leisnig in und vor dem Erzgebirge in Burgwall errichtet. Eine dieser rühmlich gegründeten Burgen ist die Rochsburg, die dann 1466 den Wettinern fiel. Aus ihrer frühesten Zeit blieben nur der mächtige Bergfried und der Palast stehen. Umfangreiche Wohnbauten wurden angegliedert, die in den folgenden Jahrhunderten wiederholt Bränden zum Opfer fielen. Aber der Gesamteindruck dieser stolzen Burg, die in ihren Hauptbauten aus dem 16. Jahrhundert stammt, ist bewahrt. In dem ausgezeichneten Buch aus dem Verlag des Heimatwerkes Sachsen „Burgen und Schlösser in Sachsen“ weist uns Dr. Gröger darauf hin, daß es die Aufgabe unserer traditionsbewussten Zeit ist, die Rochsburg, deren baulicher Zustand sehr bedenklich ist, der Nachwelt mit Hilfe größerer Wiederherstellungsarbeiten zu erhalten. Auch das Bild dieser Feste befindet sich unter den Plaketten der gauligen Weihnachtsammlung am 4. und 5. Januar 1941.



Stolze Zahlen

Die Erfolge der italienischen U-Boote Die Erfolge der italienischen U-Boote werden durch folgende im „Giornale d'Italia“ veröffentlichten Zahlen belegt: Vom 10. Juni bis 31. Dezember orientieren die italienischen U-Boote 14 U-Boote zerstört, 11 U-Boote und 3 Handelsschiffe mit zusammen 350 000 BRT. Außerdem haben sie drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Man könne, so betont das halbamtliche Blatt, auf die italienische U-Boote nicht stolz sein. Wenn man diesen Zahlen die dem Feind von den U-Bootern erzielten Verluste hinzuzählt, so könne man an dem Erfolg nicht zweifeln.

Geleht eines Handelszerstörers

Bewaffneter englischer Dampfer im Pazifik versenkt Der australische Marineminister, Hughes, gab bekannt, daß U-Boote der von einem deutschen Handelszerstörer im Pazifik versenkten Schiffe in Australien einsetzten sind. Er teilte weiter mit, daß noch Besatzungsmitglieder anderer versenkter Schiffe sich an Bord des deutschen Handelszerstörers befinden. Wie aus dem Bericht hervor geht, hat zwischen einem deutschen Handelszerstörer und dem bewaffneten englischen Handelsdampfer „Lurafina“ (1939 BRT.) im letzten Geleht Kontakt, das mit der Versenkung des Engländers endete. Ein jetzt zurückgekehrtes Besatzungsmitglied eines versenkten Schiffes erklärte, wie „Reynolds Times“ meldet ausdrücklich, daß die Behandlung auf dem deutschen Schiff nicht schlecht gewesen sei. Das deutsche Schiff sei „kein Völkerschiff“.

1180 Stunden Luftalarme in London

Amlich wurde bekanntgegeben, daß die Luftalarme in London im vergangenen Jahre 1180 Stunden gedauert haben. Von den 400 Klarmen wurden fast alle in der zweiten Jahreshälfte gegeben.

„... Für verrückt erklärt“

Ward Price ist pessimistisch — „Das Empire steht heute allein“ „Im Laufe der nächsten sechs Monate kehren oder fallen wir“ — unter dieser vielsagenden Überschrift veröffentlicht Price in der Londoner „Daily Mail“ am 1. Januar einen Jahresrückblick. Vor einem Jahr, so heißt es darin, hätten wir nur einen einzigen Feind und einen mächtigen Verbündeten. Das ist heute umgekehrt. Das britische Empire steht heute so gut wie allein. Deutschland gewann im letzten Jahr nicht nur einen Verbündeten mit einem großen Heer, einer großen Luftwaffe und Flotte, sondern es gewann auch die Herrschaft über die industriellen und handelswirtschaftlichen Hilfsquellen Europas, vom Nordkap bis zu den Pändern und von West bis zum Schwarzen Meer. In Zeit haben 225 Millionen Menschen unter deutscher Führung. Wenn jemand das vor einem Jahr vorausgesagt hätte — man hätte ihn für verrückt erklärt. — dem, so erklärte Ward Price in durch nichts begründeten Pessimismus, seien die Engländer ihres Endzieles sicher, daß sie glauben, ihre Feinde im Jahre 1941 niederwerfen zu können. Um diese mehr als portilligen Diagnose den englischen Lesern gegenüber wenigstens in etwas zu beruhigen,

Leitung oberstes Geleht

Neujahrsgedächtnis im Reichsstatthalter-Gebäude Im Gebäude des Reichsstatthalters versammelten sich die Gefolgschaftsmitglieder der Staatskanzlei einschließlich des Personalamtes, der Landesforstverwaltung und des Primarwerkes Sachsen im großen Sitzungssaal zu einem Neujahrsgedächtnis, bei dem Reichsstatthalter Rutschmann eine Ansprache an seine Mitarbeiter richtete. Der Reichsstatthalter wies darauf hin, daß das vergangene Jahr, eines der größten der deutschen Geschichte, einem Jahr Platz gemacht habe, das die Vollendung des großen Sieges bringen werde. Der Erfolg des Kampfes, den Deutschland um seine Zukunft führe, beruhe auf der festen weltanschaulichen Ausrichtung der deutschen Nation, die ebenso Voraussetzung für die Erringung der Freiheit sei wie die Einigkeit des Volkes. Neben der Weltanschauung müsse die äußerste Pflichterfüllung stehen, der Dienst am Volk, der seinen persönlichen Ehrgeiz dulde, sondern nur reiflicher Einsatz um des Volkes willen sei. Voraussetzung der Pflichterfüllung sei aber die Leistung. „Wir haben“, so sagte der Reichsstatthalter, „die höchste Leistung auf allen Gebieten vollbracht. Aus ihr entstand im Innern das gewaltige Werk des Aufbaues und nicht zuletzt das noch gewaltigere Werk der Rüstung. Den Vorprung, den wir jetzt besitzen, gilt es auf allen Gebieten zu halten.“ Auch in der Verwaltung sei die Leistung oberstes Geleht, genau so wie in Wirtschaft und Industrie, wo heute jeder Volksgenosse unter Anspannung aller Kräfte das äußerste leisten. Der Reichsstatthalter dankte zum Schluß allen Mitarbeitern für ihre Arbeit im vergangenen Jahr und sprach den Wunsch aus, daß von ihnen die Anforderungen des kommenden Jahres ebenso gemindert werden mögen. Es gelte für das große Ziel, den Endsiege, alle Kräfte einzusetzen. Mit dem Dank und dem Gruß an den Führer beendete der Reichsstatthalter den Appell.

Neujahrsgedächtnis der Gauleitung

In der Gauleitung Sachsen fand ein Neujahrsgedächtnis statt, bei dem Gauleiter Martin Rutschmann zu den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Gauleitung sprach, denen er für ihre Arbeit dankte. Wie die Erfolge im alten Jahr nur durch rastlosen Einsatz und äußerste Pflichterfüllung möglich gewesen seien, so werde das neue Jahr neue und noch größere Aufgaben stellen, die ebenfalls erfüllt werden müßten, besonders von den Männern und Frauen, die in den Dienststellen der Partei eingesetzt seien. Den Dank der Gefolgschaft der Gauleitung an den Gauleiter brachte Gauleitungsführer Müller zum Ausdruck. Der Appell schloß mit dem Führergruß und den Nationalgedächtnis.

„Kein Brigant, ein Held!“

Ferdinand von Schill zum 165. Geburtstag In einem Hause des Dorfes Blimsdorf bei Dresden liegt man mit Erstaunen, daß hier am 6. Januar 1776 der große deutsche Patriot Ferdinand von Schill geboren sei. Die Inschrift beruht auf vollkommen verbürgter Wahrheit. Der Vater des Freiheitskämpfers, selber eine unruhige kämpferische Natur, hatte als Offizier unter der österreichischen, preussischen und sächsischen Fahne gekämpft. Während seiner sächsischen Dienstzeit war er Besitzer des Freigutes Blimsdorf gewesen. Es war für den Sohn selbstverständlich, daß er ebenfalls den Soldatenberuf ergriff, und zwar mit Dingedei und Begeisterung. Die schicksalhafte Niederlage der verbündeten preussischen und sächsischen Armeen im Jahre 1806 bei Jena veranlaßte diese Begeisterung nicht zu dämpfen. Im Gegenteil, die Schmach des Vaterlandes rief in dem jungen Offizier geradezu alle vaterländischen Tugenden auf die Schanze. Bei der Verteidigung von Kolberg bildete er ein freies Heer, das sich durch Unerbittlichkeit und Standhaftigkeit auszeichnete. Als Major und Kommandant des 2. Husarenregiments in Berlin befehligte er, im April 1809, durch Einfall in das napoleonische „Reich Westfalen“ eine allgemeine Erhebung gegen den Korsten herbeizuführen. Nachdem er am 5. Mai mit der französischen Garnison Magdeburgs in Kampf geraten war, wandte er sich, ein hinreichendes Beispiel fähnen Draufgängeriums, nach Landsberg, um von dort aus den deutschen Norden zu entflammen. Einer aus Dänen und Holländern bestehenden französischen Hilfsmarine gelang es, ihn nach Stralsund abzubringen. Hier fand er am 31. Mai 1809 in heroischer Gegenwehr gegen eine erdrückende Uebermacht den Heldentod. Er sank in heiligem Strohensampf vom Kopf, eine fließende Säbelwunde von der Hand eines dänischen Husaren in der Stirn, die Augen eines Holländers im Hinterkopf. Auf Gewehren wurde die ausgeplünderte Leiche vor den französischen Oberkommandierenden gebracht. Einer hob an, dem General in französischer Sprache zu danken, daß er die Stadt von einem „Briganten“ befreit habe. Der General aber hatte solvel soldatische Ehre im Leib, daß er aufsprang und rief: „Kein Brigant, ein Held!“ Als ein Held ist denn auch der Schill ins deutsche Bewußtsein übergegangen. Immer, wenn es sich darum handelt, der Nation an einem leuchtenden Beispiel darzutun, was furtholoses, von Patriotismus loherndes Kämpferium bedeutet, wird sein Name in Ehrfurcht und Ergriffenheit genannt werden. Es ist auch offenbar kein bloßer Zufall, daß die beiden Romaniker der deutschen Freiheitsbewegung, die die Weichselgeborene Sachsen waren und aus der Dresdener Landschaft stammten, Nebenfalls waren sie es, die den Ruf zu deutscher Arbeit zum ersten Male weithin hörbar und für alle Volksgenossen verständlich erhoben, und lebensfähig haben sie dadurch, daß sie sich selbst dem Vaterland zum Opfer brachten, jenes unverwundliche Signal mit gegeben, das die achtsame Nation wie ein Mann in den siegreichen Endkampf rief. Rudi Arnold Blumhagen.

ur 1941 gibt
mmung für
ehn größter
Gauges mit
rg ist so am
eber Wollf
t, gern jede
e hier abge
en und ge
a: Die Kar
i. B. Weis
hthalter
ragen die
nd den um
Ratte Fe
Wachstum
einem Burg
Feste heute
er Karl IV.
ute. Es ist
Herrschaft
lle kommt
rhundert
Rolan mit
nderte hin



Das „unversehrte“ London braucht ein Brandverhütungsamt

Die Lage Englands nicht als zweifelhaft erscheinen zu lassen, greift der britische Nachrichtendienst zu immer größeren Mitteln. Der Londoner Rundfunk juckt jetzt die Mittelungen eines angeblich sinnlichen Reisenden, dem folgende Bildeleien in den Mund gelegt werden: Bevor er nach Deutschland gekommen sei, habe er viel von den durch die deutsche Luftwaffe verursachten Schäden gesehen. Nun habe er eine Woche in London verbracht und müsse gestehen, daß er nichts von alledem erblickt habe. Im Gegenteil (!), er sei beeindruckt durch die Tatsache, daß London sein tägliches Leben unbedümmert fortsetze (!). Jeder gehe seiner Beschäftigung nach, als ob es keinen Krieg gebe. London, so schließt der offenbar blinde Reisende, sei stets eine große Stadt gewesen, jetzt sei London es mehr denn je.

Eine Patentlösung des Sicherheitsministers Morrison

Amsterdam, 3. Januar. Der englische Rundfunk meldet, daß Ministerpräsident Winston Churchill die Bildung eines Brandverhütungsamtes mit vollziehender Gewalt (Fire Preventive Executive) angeordnet habe, zu dessen Vorsitzenden der Minister für die Sicherheit im Innern, Morrison, ernannt worden sei. Dieses neugebildete Amt mit verantwortlichen Sachverständigen habe u. a. die Aufgabe, die Folgen von Luftangriffen mit Brand- und Sprengbomben

auf das kleinste Maß zurückzuführen. Ferner habe das Amt die Aufgabe, den Behörden der verschiedenen Gemeinden mit sachverständigen Ratschlägen zur Seite zu stehen. Das Amt, das ebenfalls eine zentrale Kontrolle zu bilden habe, um alle möglichen jeweils auftretenden Schwierigkeiten zu beseitigen, werde seine Arbeit sofort aufnehmen.

Der letzte deutsche Großangriff auf London hat also gewirkt. Mit solchen Maßnahmen, wie die weite Ausblähung des bürokratischen Apparates, der in England zum Gelpöit geworden ist, lassen sich die immer furchtbarer werdenden Schläge der deutschen Luftwaffe nicht parieren. Das famose Brandverhütungsamt wird die „vollziehende Gewalt“ wohl eher über den deutschen Wäffen überlassen müssen, deren harten Schläge Churchill, Morrison und Genossen immer ratloser gegenübersehen.

Englische Schiffsverluste

Neuport, 3. Januar. Das Neuporter Seefahrtsregister gibt die Namen einiger Schiffe bekannt, die kürzlich versenkt worden seien. Es handelt sich um den englischen Motorantrieb „Scottish Maiden“ mit 6983 BRT, und den englischen Frachtdampfer „Kendane Head“ (3225 BRT.) sowie um die in englischem Dienst fahrenden schwedischen Frachtdampfer „Convallaria“ (1996 BRT.) und „Gunnborg“ (1572 BRT.).

Deutschlands Vorschläge kein Zeichen der Schwäche

Die norwegische Presse zum Anruf des Führers

Oslo, 3. Januar. Der Neujahrsausruf des Führers steht im Mittelpunkt des Interesses der norwegischen Presse. Die Blätter weisen in zahlreichen eigenen Stellungnahmen auf die überaus große Bedeutung hin, die der Anruf des Führers als einem historischen Dokument zukomme. „Dagbladet“ hebt die zahlreichen deutschen Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung hervor, deren fortlaufende Ablehnung durch England ein wichtiges Faktum darstelle. „Nationen“ schreibt in diesem Zusammenhang, der Führer habe die Weltmächte mit vollem Recht an den Bräutigam gestellt. Nachdem diese Räfte alle Vorschläge inkonsequent abgewiesen hätten, sei jetzt keinerlei Kompromiß denkbar. Man wisse heute, so schreibt das Blatt, daß die deutschen Vorschläge nicht ein Zeichen der Schwäche waren, sondern ausschließlich dem Willen des Führers entsprangen, die Schrecken des Krieges zu begrenzen. „Tidens Tegn“ hebt in Valkenüberschriften die Worte des Führers hervor, daß in diesem Kriege nicht das Glück, sondern endlich einmal das Recht siegen wird.

Sichere Gewähr für den Endsieg der Achse

Rom, 3. Januar. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über das zweite Halbjahr 1940 findet in der italienischen Presse höchste Beachtung. Die Blätter weisen in ihren Stellungnahmen u. a. besonders auf die in dem Bericht ausgesprochene Anerkennung des von der italienischen Wehrmacht geleisteten Beitrages. „Popolo di Roma“ erklärt, wenn man bedenke, daß die Wehrmacht der Achsenmächte noch länger nicht voll zum Einsatz gekommen sei, so könne man die Bedeutung der in dem Bericht enthaltenen Zahlen noch besser verstehen. Sie verklärten noch die Gewißheit, daß England bei dem Jahresbericht spreche der gleiche Welt wie aus der Führerbotschaft, das heiße, er bestätige die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft, indem er wiederholt den Beitrag der italienischen Marine und Flugwaffe im Kampf gegen England unterstreiche. Die in dem Bericht enthaltenen Zahlen seien so eindrucksvoll, daß die vermeintlichen Versuche englischer Staatsmänner, die kurzlebige Lage Großbritanniens zu verberaten, geradezu lächerlich wirkten. Der DNR-Bericht sei an der Schwelle des neuen Jahres die sichere Gewähr für den Endsieg der Achse.

Das ungarische Volk lehnt die englischen Anbiederungsversuche ab

Budapest, 3. Januar. Der offizielle Pressedienst „Budapester Rundfunk“ ironisiert die Neujahrsgrüßung des Londoner Rundfunks an das ungarische Volk. Dem Londoner Rundfunk, so meint der genannte Pressedienst, sei die Aufgabe in der Tat sehr schwer gefallen, denn das ungarische Volk sei von der englischen Politik bereits derart ernüchtert, daß selbst die größten Versprechungen wirkungslos bleiben müssen. Ungarn habe im Jahre 1919 infolge der führenden Beteiligung Englands an der Gestaltung Europas 20 Jahre lang schwer leiden müssen. Das friedliche Zusammenarbeiten Ungarns mit seinen Nachbarn sei auch so lange nicht zustande gekommen, bis der englische Einfluß in Südosteuropa verschwunden. Auch die freundlichen Worte an die

Adresse der ungarischen Juden seien höchst unangebracht. Man kenne in Ungarn die Zusammenhänge zwischen Weltjudentum und englischer Plutokratie. Der jüdische englische Kurs in Ungarn sei entgegen den Behauptungen des Londoner Rundfunksprechers nicht von Deutschland aufgefordert worden, sondern habe sich als Reaktion gegen den Druck der weltlichen Demokratie schon im Jahre 1919 zum ersten Male organisiert.

Neuer britischer Gewaltstreik in Indien

Stoßholm, 3. Januar. Wie Reuter aus Allahabad meldet, ist der Präsident der Kongreßpartei, Maulana Abulalam, verhaftet worden.

Ohne Kurs über England

Mit zwei beschädigten Motoren glücklich vom Feindling zurück
Bon Kriegsbericht Otto Schwarz

31. Dezember (BR.) Als die Männer unseres Einsatzheeres das Erlebnis des Kapitän T. hörten, haben sie zuerst alle die Köpfe geschüttelt. Kinder, daß so etwas möglich ist. Bei einem Großangriff auf ein britisches Rüstungszeugnis liegt ein Plattreifer erst den Motor still, dann zieht der zweite kaum mehr. Die Maschine gerät ins Trudeln, fällt rasend schnell, von 5000 auf 1000 Meter. Das Strahlenbündel der englischen Abwehr, das loebend noch die Maschine gierig beleuchtet, läßt nach, nur einige Scheinwerfer legen sich flach und zeigen auf eine Weise, als wollten sie sagen: Da muß die Kiste gleich zerplatzen. — In diesem Augenblick denkt der Flugzeugführer: „Irgend etwas muß passieren. Ehe es zu Ende geht, soll die letzte Möglichkeit nicht verpasst werden, denn zum Aussteigen kommt es wahrscheinlich doch nicht mehr. Da, o Wunder, der linke Motor wackelt jaghaft. Die Belastung ruft durcheinander: Wir fallen — Wir steigen — Kein, wir fallen doch.“ Inzwischen weiß der Flugzeugführer, daß die Maschine nicht mehr fällt, vielmehr er weiß es eigentlich noch nicht, er kann es an keinem Gerät feststellen, fast alles ist ja laputti. Er weiß auch den Kurs nicht, er taumelt planlos am britischen Himmel. Der Beobachter ruft: „Nach Süden“. Neugierig folgt der Flugzeugführer diesem Wort. Tatsächlich, die Kiste ist losgetrennt und wieder eingermaßen auf Touren, das heißt so, daß sie nicht direkt nach unten fällt. Und wie das einige Minuten so weiter geht, ist auch der Optimumus wieder da. „Vollständig schaffen wir es noch über den Kanal.“ — Langsam sträubt sich die Maschine höher und heimlich langsam, vielleicht sind die Minuten der qualvollen Ungewißheit noch schlimmer als der rasende Sturz vorher. Sekunden werden zu Minuten, nach einer Viertelstunde steht es fest, daß Höhe und Geschwindigkeit gewonnen werden. Der Zeit nach mühte jetzt der Kanal überwandene sein. Nun, wenn unbedingt ausgeflogen werden muß — über dem Festland ist das schon ein sympathischer Gedanke. „Sagen Sie mir einen Platz, auf dem ich landen kann.“ läßt der Flugzeugführer tunen, aber wie er weiß, daß sie tatsächlich über dem Festland sind, wird er ganz froh: Er will seinen Heimathafen erreichen. Die Standortmeldung kommt, also

Der Verteidiger fuhr fort:

„Man könnte hier vielleicht von Pietätlosigkeit sprechen, wenn der pietätlos Behandelte nicht gerade ein Selbstmörder gewesen wäre! Das Gesetz stellt in sehr vielen Fällen den Leib des Selbstmörders der Wissenschaft zur Verfügung. Was ist hier geschehen? Auch dieser Selbstmörder hat der Wissenschaft gebieut, allerdings ohne behördliche Genehmigung. Nach den Ermittlungen ist der Selbstmörder ohne Familie und überhaupt ohne Verwandtschaft, wenigstens hat sich trotz öffentlicher Aufforderung niemand gemeldet und niemand hat Strafantrag gestellt. Lediglich der Herr Staatsanwalt hat formell Anklage erhoben, wie es nicht anders möglich war. Ich bin aber davon überzeugt, daß nach dem Geständnis der Angeklagten und meinen Ausführungen auch die Staatsanwaltschaft eine andere Stellung einnehmen kann und daß sie selbst für ein mildes Urteil eintreten wird.“

Wie ich bereits ausführte, liegt in diesem besonderen Falle nur ein Vergehen vor, dem außerdem eine gute Absicht untersteht werden kann. Dieses Vergehen wurde in einer krankhaften Erregung begangen, die volle Ueberlegung ausschloß.“

Ich bitte das Gericht, sich meiner Ansicht anzuschließen und der Angeklagten, die schwer gelitten hat, ihr junges hoffnungsvolles Leben nicht zu zerstören, was unbedingt geschehen würde, wenn eine Freiheitsstrafe über sie verhängt wird.“

Der Verteidiger verbeugte sich nach seiner Rede leicht gegen den Richter und ließ sich auf seinen Platz nieder. Das Publikum gab sichtlich keine Zustimmung zu den Ausführungen des Anwalts zu erkennen.

Der Vorsitzende sprach wieder kurz mit den Beisitzern und wandte sich dann an den öffentlichen Ankläger:

„Bitte, Herr Staatsanwalt!“

Dieser erhob sich und blickte scharf zu dem Verteidiger hinüber, räusperte sich und begann:

„Wenn ich auch zugeben muß, daß die Ausführungen des Herrn Verteidigers die Tat in einem für die Angeklagte günstigeren Licht erscheinen lassen, so muß ich doch bei der Ansicht der Staatsanwaltschaft bleiben!“

Ein unwilliges Murmeln erhob sich im Publikum.

Der Vorsitzende verlangte Ruhe und setzte die Beweis-

aufnahme draußlos, vielleicht klapp's. Der linke Motor wackelt weiter, der Heimathafen ist verhängt, und plötzlich tauchen am Horizont Scheinwerfer auf. Die Kameraden zu Hause warten. Es wird alles zur Landung hergerichtet — da geht das Fahrwerk nicht raus. Kurz entschlossen Bauchlandung. Alles anknallen. Beim zweiten Einschwenken klapp't es, und Sekunden später liegt die Maschine wackelnd am Boden. Da gibt es noch eine ganze Sekunde: Der Motor beginnt zu quakeln. Na, nicht daß es jetzt zum guten Schluß noch ein Unglück gibt. Aber da ist die Belastung schon draußen, die Feuerwehr ist auch zur Stelle. Zweieinhalb Stunden hat dieses Unternehmen gedauert vom Sturz in die Tiefe bis zur glücklichen Landung. Der ganze Hafen ist auf den Beinen. Langsam lösen sich die starken Gefächter der Belastung, dann lachen sie! Im Triumphzug wird die Mannschaft zum Gefechtsstand gebracht, dort muß der Kommandant die Geschichte ein paarmal erzählen, bis die anderen sie ganz lapidiert haben. Denn es war doch wirklich eine tolle Sache.

Tagesbefehl Pricolos zur Entsendung deutscher Luftwaffenabteilungen zum Einsatz kampferprobter Abteilungen im Mittelmeer

Rom, 3. Januar. Anlässlich der Entsendung von Abteilungen der deutschen Luftwaffe nach Italien hat der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, Geschwadergeneral Pricolo, folgenden Tagesbefehl erlassen:

In diesen Tagen sind Abteilungen der kampferprobten deutschen Luftwaffe, die sich bereits im Norden mit Ruhm bedekten im Begriff, nach einigen unserer Stützpunkte zu kommen, um am harten Luft- und Seekrieg teilzunehmen, der augenblicklich im Mittelmeer stattfindet, wo in diesem Zeitabschnitt der gemeinsame Feind seine Hauptstreitkräfte sammelt.

Das deutsche Fliegerkorps muß als eine große italienische Einheit betrachtet werden, und deshalb müssen die Kommandanten der großen Einheiten, der Stürme, die direkt oder indirekt dazu berufen sind, mit den Fliegern zusammenzuarbeiten, sich dafür die Unterstützung der in unser Land kommenden Kameraden einziehen und ihnen die reifliche Zusammenarbeit sowohl in Bezug auf Unterkunft wie hinsichtlich der Operationen zuteil werden lassen.

Die gemeinsame Arbeit wird die schon bei den vergangenen Kämpfen gefühlten Helfer immer mehr verbinden und sie in den engsten Waffenbrüderschaft zusammenführen, die aus dem Einsatz italienischer und deutscher Abteilungen zur gleichen Aktion hervorgehen können.

In der Gewißheit, den Gedanken und die Gefühle aller Flieger Italiens zum Ausdruck zu bringen, entbiete ich den tapferen Verbündeten Kameraden den herzlichsten Gruß, während ich mich anstrengen, auf unseren Kriegsaufgaben an unseren Kämpfern teilzunehmen mit dem Ziel des unausbleiblichen gemeinsamen Sieges.

Pricolo

Kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südoftengland bombardiert

Englisches Vorpostenboot in Brand geschossen — Deutsches Kriegsschiff im Pazifik meldet Teilergebnis von 64155 BRT versenkt

Berlin, 2. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein im Pazifischen Ozean operierendes deutsches Kriegsschiff meldet als Teilergebnis seiner Erfolge die Versenkung von zehn feindlichen oder im Dienste des Feindes fahrenden Handelsschiffen mit insgesamt 64155 BRT. Die Belastungen der versenkten Schiffe wurden durch das deutsche Kriegsschiff auf einer Südpolinsel in Sicherheit gebracht.

Bei der bewaffneten Auffklärung am 1. Januar wurden in der Nähe von Aberdeen ein feindliches Vorpostenboot in Brand geschossen und ein anderes Vorpostenboot ostwärts Kamogate durch Bombenvolkreise schwer beschädigt.

In der Nacht zum 2. Januar belegten deutsche Kampfflugzeuge wichtige Ziele in Mittel- und Südoftengland erfolgreich mit Bomben.

Britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht an drei Stellen Bomben auf Fabrikanlagen, die einigen Schaden verursachten. Fünf Personen wurden getötet.

Ein feindliches Flugzeug vom Typus Vidars-Bellingios wurde im Luftkampf abgeschossen.

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei Central-Bureau für die Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

39) (Nachdruck verboten.)

Sie haben gehört, mit welcher Bescheidenheit und doch überzeugend die Angeklagte ihr Geständnis ablegte, sich kaum verteidigte. Sehen Sie sich dieses junge Menschenkind an! Sieht es aus wie eine Verbrecherin? Nein, gewiß nicht! Sie haben gehört, was die junge Dame kurz vorher durchgemacht hat; wie ihre Nerven verjagten. Sie haben gehört, mit welchem Wissensdrang, ja, mit welcher Beifensheit die Angeklagte an einem Werke schaffte, dessen Gelingen sie als einen Segen für die Menschheit ansah. Nur daran dachte sie. Sie haben gehört, daß man diesem Bunsche immerfort Schwierigkeiten bereite. Sie haben gehört, wie sich der strebsamen für ihre Arbeit geradezu fanatisch begeisterten Medizinerin nach ihrem Glauben ganz unermüdet eine Gelegenheit bot, endlich zu erfahren, ob das so lange gesuchte Heilpräparat gefunden war. Es soll durchaus nicht bestritten werden, daß die Angeklagte nicht berechtigt war, einen solchen Versuch an dem Toten vorzunehmen. Es soll sogar gesagt werden, daß es dem durchschnittlichen menschlichen Empfinden nicht recht begreiflich erscheint, wenn ein junges Mädchen eine solche Handlung vornimmt. Man muß aber dabei bedenken, daß die Angeklagte kein durchschnittliches junges Mädchen, sondern eine über dem Mittelmaß stehende Medizinerin und Forscherin ist. Als jahrelange Mitarbeiterin ihres Vaters hatte sie manches kennengelernt, vieles mit angesehen und ausgeführt, was einer jungen Dame im allgemeinen gar nicht zugänglich ist. Und doch war sie im Augenblick der Tat doch mehr Mädchen als Medizinerin. Die ungeheure Spannung in ihr, ob das Experiment gelingen würde, raubte ihr die Ueberlegung, die ihr sonst aus Gründen der Logik von diesem Experiment abgeraten hätte. Außer dem handelt es sich hier nur um ein Vergehen, die Anklage des Herrn Staatsanwalt enthält ein falsches Delikt. Sie lautet auf grobe Körperverletzung. Diese ist aber an einem Toten begangen worden. Ja, kann man da überhaupt von Körperverletzung sprechen?“

Der Staatsanwalt wollte wieder dazwischenfahren, aber der Vorsitzende winkte ab und der Ankläger setzte sich wieder, den Kopf schüttelnd.

„Die Verurteilung des Toten erscheint mir nunmehr vollkommen geklärt, dagegen hat sich für die andere Wertwürdigkeit bei der Auffindung des Toten noch immer keine befriedigende Erklärung finden lassen. Wir wollen darüber den Zeugen Frank hören.“

„Der Zeuge Frank, bitte“, forderte der Gerichtsdiener in der geöffneten Tür auf, und gleich darauf trat der Privatdetektiv Frank ein.

„Herr Frank“, wandte sich der Vorsitzende an ihn. „Sie haben sich bereit erklärt, in einigen noch ungeklärten Fragen Auskunft zu geben. Der Kunstmaler Karl Rudolf Weber, für den der Tote zuerst gehalten wurde, weil er einen Anzug trug, in dem Papiere auf den Namen des Malers steckte, ist trotz öffentlicher Aufforderungen nicht erschienen. Können Sie dem Gericht Aufklärungen über diesen Mann und seinen Aufenthalt geben?“

Während dieser Aufforderung war unbemerkt ein Mann in den Saal getreten, der dem Nachtmeister an der Tür einige Worte zugeflüstert hatte.

Frank trat vor den Richtertisch und erklärte:

„Das will ich, da es meine Pflicht als Staatsbürger ist.“

Maria hatte bei Kennung des Namens ihres verschwundenen Geliebten aufgeschreckt und den Kopf gehoben. Sie sah, sichtlich erregt, zu Frank hinüber, der eben weiter sprechen wollte.

Da erklang von der Saaltür her eine volle männliche Stimme:

„Das ist nicht nötig!“

Alle Blicke wandten sich überrascht dem eingetretenen Fremden zu.

Die Herren des Gerichts, Staatsanwalt und Verteidiger, waren nicht minder überrascht als das Publikum.

Der Mann trat rasch in die Mitte des Saales und grüßte den Gerichtshof mit einer Verbeugung.

Ein Stöhnen ging über die Gesichter derer, die das Gesicht des so plötzlich in die Verhandlung eingetretenen Fremden sahen oder vielmehr nicht sehen konnten, denn der Mann trug eine Maske.

Maria starrte den Mann mit der Maske an. Sie konnte es nicht gleich fassen, daß er plötzlich so nahe bei ihr stand.

(Fortsetzung folgt.)

Der

Rom, 2. Januar.

Im Großen

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Im Gefolge

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 2. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika Artillerie- und Streifenaktivität an der Bardiafront.

Im Gebiet von Giarabub haben wir an der Stelle des im gegnerischen Wehrmachtbericht bezeichneten Kampfes vom Feind zurückgelassenes Kriegsmaterial, Munition und Lastwagen erbeutet.

Feindliche Einträge in unsere Luftstützpunkte in der Cyrenaika verurlochten bei wirkungsvollem Eingreifen der Jagdflugzeuge und der Flak geringen Schaden und forderten keinerlei Opfer. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Unsere Kampf- und Jagdverbände haben zahlreiche motorisierte Gruppen sowie eine feindliche Feldbefestigung mit Bomben und MG-Feuer belegt.

Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

An der griechischen Front Operationen örtlichen Charakters.

Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse haben unsere Luftverbände feindliche Stellungen erfolgreich mit Bomben belegt.

In Okastra örtlich begrenzte Streifen- und Artillerieaktionen.

Feindliche Flugzeuge haben Ortschaften in Aethiopien erfolglos bombardiert.

Warum Spanien in Tanger handeln mußte

Außenminister Serrano Suner über die Hintergründe der Belegung

Madrid, 2. Januar. Der spanische Außenminister Serrano Suner gewährte der spanischen Wochenschrift 'Las', dem Organ des spanischen Universitätsstudiums, eine Unterredung, in der er vor allem die Tangerfrage behandelte.

Serrano Suner erklärte die Belegung Tangers durch Spanien im Juni sei von der spanischen Jugend, insbesondere der Jugend der Kanarie, niemals als rein formeller Akt aufgefaßt worden. Von Anfang an sei ausgeschlossen gewesen, daß Spanien sich auf polizeilichen Schutz beschränken würde. Wer jemals eine solche Ungerechtfertigkeit angenommen habe, mit dem sei schlechterdings keine Verständigung möglich. Spaniens Schritt sei darauf ausgegangen, mit der internationalen Ausbeutung Tangers, wie sie im internationalen Statut festgelegt war, Schluss zu machen. Dieses Statut stelle eine dauernde Bedrohung Spaniens dar. Die Mächte, welche nicht wogten, Spanien direkt zu beleidigen, demütigten es indirekt durch Ausübung einer Farce, welche sich nach außen als Legalität gebärdete und doch nichts weiter war als Willkür und Mißbrauch. Seit dem Augenblick der Kriegserklärung Englands und Frankreichs an Deutschland habe Tanger sich in ein Wespennest verwandelt. Die Intervention Italiens im europäisch-konflikt erhöhte natürlich die Bedeutung des Problems, und besonders nach dem Abschluß des Waffenstillstandes mit Frankreich bestand Gefahr, daß das Wespennest sich in einen ersten Gefahrenherd verwandle.

Auf die Frage, warum gerade im Oktober die Neuorganisation vorgenommen wurde, antwortete der Minister, daß damals von einer bestimmten Seite Wünsche geäußert wurden, welche darauf zielten, „an der Verteidigung der Stadt Tanger beteiligt zu sein“. Anstatt dieser annahmenden und vollkommen desorientierten Wünsche war es für Spanien nötig, schnell und entschlossen vorzugehen. Diese Annahme habe sich ergeben aus einer völligen Verkennung der realen politischen Verhältnisse in Europa. Der Minister verwies darauf, daß die marokkanischen Kreise die spanische Aktion durchaus vorhanden hätten. Auch die Freunde Spaniens, jene Mächte, welche im Belegungsakt an seiner Seite kämpften, hätten durchaus das natürliche Recht Spaniens auf ein Stück Gebiet anerkannt, das ihm geographisch, geschichtlich und moralisch zugehöre.

200 Pfund für Birmingham — 22,5 Mil. RM. für das deutsche Volk

Berlin, 2. Januar. Die englische Königin stiftete für die Obdachlosen und Bedürftigen der schwer heimgelagerten Stadt Birmingham den Betrag von 200 Pfund gleich etwa 2000 RM. Das ist ein Betrag, den bei uns ein armes Dorf im Erzgebirge als freiwillige Leistung an einem Opfersonntag im Kriegswinterhilfswerk spendet.

Im gleichen Monat, in dem die englische Queen ihre königliche Gabe für Birmingham stiftete, brachte das deutsche Volk am vierten Opfersonntag des zweiten Kriegswinterhilfswerkes 22 534 024,84 RM. auf. Gegenüber dem Dezemberopfersonntag des Vorjahres hat sich das Ergebnis um 8 680 913,03 RM. gleich rund 63 v. H. erhöht. Der durchschnittliche Betrag je Haushalt liegt von rund 60 Pf. auf 97 Pf. Dieses Ergebnis zeigt den festen Siegeswillen unseres Volkes und ist ein überzeugendes Dokument seines Vertrauens zum Führer.

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstr. 10

(Nachdruck verboten.)

Einige Sekunden des Schweigens folgten dieser überraschenden Bemerkung; dann fragte der Vorsitzende in scharfem Tone den Fremden:

„Wer sind Sie, und was wollen Sie hier?“

„Ausfragen!“ erwiderte der Mann im gleichen Tone. Das erregte den Richter nur noch mehr; barsch fuhr er den Fremden an und wies auf dessen Gesicht:

„Was soll diese Komödie? Wir sind hier im Gerichtssaal, nicht auf einem Karneval. Warum tragen Sie eine Maske?“

Der Mann trat einen Schritt näher und antwortete, den Ton jetzt etwas dämpfend:

„Weil ich es für notwendig halte.“

Der Vorsitzende wußte nicht, was er tun sollte, und besann sich eine Sekunde, dann befahl er:

„Nehmen Sie die Maske ab!“

Da trat der Fremde dicht vor den Richterisch und griff nach seiner Maske.

In diesem Moment sprang die Angeklagte von ihrem Sitz hoch und rief erregt dem Manne zu, der eben im Begriff war, sein Gesicht zu zeigen:

„Nein, nein!“

Auch der Richter erhob sich hastig und rief Maria zu:

„Was soll das?“

Franz hatte etwas verwundert, dann aber aufatmend, die Szene verfolgt und wandte sich nun an den Vorsitzenden:

„Herr Oberlandesgerichtsrat, darf ich eine Aufklärung geben?“

Der Richter öffnete schon den Mund, um zu antworten, da sagte der Mann mit der Maske:

„Nicht nötig, Herr Franz!“

Verwundert schaute der Vorsitzende abwechselnd auf den Fremden und auf Franz.

„Sie kennen diesen Mann, Herr Franz? Wer ist es?“

Aber wieder kam der Detektiv nicht zu Wort. Der Mann mit der Maske sagte laut und vernehmlich:

„Ich bin der Kunstmaler Karl Rudolf Weber!“

Diese Erklärung erregte höchstes Aufsehen im Saale. Das Publikum erhob sich erregt und versuchte, den Mann

„Gerade über unser Haus flog der Britenbomber“

Aufklärung aktueller Täuschungen bei feindlichen Fliegerangriffen

Nach feindlichen Fliegerangriffen, mit denen nachts deutsche Städte und zivile Ziele heimgesucht werden, kann man häufig von Volksgenossen, die räumlich in ganz verschiedenen Stadtbezirken wohnen, die Erklärung hören: „Gerade über unser Haus ist der Britenbomber weggeflogen“, und oft wird noch hinzugefügt, daß der Feind „in geringer Höhe“ das Haus passiert habe. Und nicht selten wird dann an diese Feststellungen die Frage geknüpft, wo denn die unverkennbaren bellenden Schiffe der leichten Flot geblieden seien. Eine Aufklärung über diese Dinge bringt ein interessanter Bericht, den „Die Sirene“ veröffentlicht. Er stützt sich auf Auskünfte von Offizieren der Flak, von Männern an Scheinwerfern und Hochgeräten. Auch sie haben aus der Beobachtung schon oft gehört, „Feindflugzeug im Tiefflug genau über unserem Hause...“ Sie wissen es aber besser. Das betreffende Flugzeug war in Wirklichkeit, was ja an sich schon aus dem Schwellen der leichten Flakmassen hervorging, in großer Höhe, tausende Meter hoch. Hier oben liegt ein altfähriges Flugzeug im Keller ganz besonders gut zu hören ist, oft sehr viel härter als im Freien. Auch der Wind beeinträchtigt die Schallstärke sehr. Der Nachhall dagegen, das vom Erdboden oder von Hängen zurückgeworfene Echo des Flugzeugschalls verstärkt den Schalleindruck. Wir müssen uns klar machen, daß wir in unserem Luftschuttkraum, im Keller, wie am Grunde eines schallverstärkenden Hochstrichters sitzen. Die gewöhnlich nackten Kellerwände sind außerdem besonders gut für die Schallüberleitung geeignet. Der andauernde Flugzeugschall wird daher im Luftschuttkraum erheblich verstärkt. Dafür geht jedoch beim Hören im Keller das Gefühl für die Richtung des Schalles verloren. Auch wenn das belaudete Flugzeug noch weit abseits ist, glaubt man es genau über sich zu hören. Die Täuschung, daß das Flugzeug in niedriger Höhe über einem sein müßte, wird dadurch verstärkt, da das Flugzeug sehr schnell im Hörbereich erscheint und ebenso schnell wieder verschwindet. Der Laie denkt dabei meistens nicht daran, daß die Schallstärke mit schwindender Entfernung nicht gleichmäßig zunimmt. Tatsächlich wächst die Schallstärke des herantommenden Flugzeuges im umgekehrten Verhältnis des Quadrats der Entfernung. Ein Flugzeugschall, den wir eben noch in vier Kilometer Entfernung hörten, ist in zwei Kilometer Entfernung schon um das Vierfache härter zu hören. Jedem aufmerksamem Beobachter des Motorengeräusches britischer Nachtbomber ist schon das eigentümliche Auf und Ab, die schnelle Folge von Schwelgen des Motorengeräusches aufgefallen. Dieses Störgeräusch und Schwelgen entsteht durch den Zusammenklang der — meist handelt es sich um zweimotorige Maschinen — Motoren eines Flugzeuges. Bei einem mehrmotorigen Flugzeug ist nämlich fast immer ein kleiner Unterschied in der Drehzahl der Motoren vorhanden. Die Schallwellen des einen, höheren Motorenlaufes laufen denen des anderen etwas voraus. Aber eine Eigenart nur der Britenbomber ist das nicht. Alle zwei- oder mehrmotorigen Flugzeuge lassen diese Erscheinung erkennen.

Aus aller Welt

* Der Vater des Reichsaußenministers gestorben. Am Neujahrstag verstarb in Berlin Oberleutnant a. D. Richard Ribbentrop, der Vater des Reichsaußenministers, im 82. Lebensjahr. Oberleutnant a. D. Ribbentrop trat im Jahre 1879 in das Magdeburger Feldartillerieregiment 4 ein und war in seiner letzten aktiven Dienststellung Abteilungscommandeur im Feldartillerieregiment 34 in Reg. Zu Beginn des Weltkrieges stellte er sich erneut zur Verfügung. Als Abteilungscommandeur im Reserve-Artillerieregiment 49 war er an der Durchbruchschlacht von Brzezej beteiligt. Der Tod Oberleutnants Ribbentrop beendet das Leben eines Soldaten, der ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Idee des Führers war.

* Schwere Kraftwagenunfall. In Weiskens wurde ein Personenkraftwagen in der Leipziger Straße beim Einbiegen in eine andere Straße von einem Lastkraftwagen erfasst und vollständig zerstört. Der Lenker des Personenkraftwagens wurde auf die Straße geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß seine Überführung ins Krankenhaus notwendig wurde.

* Nationalsozialistische Lehrerschaft der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien gegründet. In Temesburg wurde im Rahmen einer Kundgebung die nationalsozialistische Lehrerschaft der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien gegründet. Der Leiter des Schulamtes der Volksgruppe, Hess, erklärte, daß die Volksgemeinschaft, nachdem sie kürzlich vom rumänischen Staat als Rechtspersonlichkeit anerkannt wurde, nunmehr auch ihr Hoheitsrecht über die deutsche Schule ausüben. An Stelle der bisherigen rumänischen und kirchlichen werden in Bilde deutsche Schulen treten, die Eigentum der Volksgruppe bilden und von dieser erhalten und geleitet werden.

* Harsh verweigert seine Kunstsammlungen. Ein Londoner Eigenbericht von „Scensia Dagbladet“ meldet, daß der bekannte amerikanische Zeitungsverleger Harsh seine Kunstsammlungen, wahre Schätze, auf einer der größten Auktionen der Welt ver-

Der Glückwunschaustausch des Führers

Berlin, 2. Januar. Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs des Auslandes ein telegraphischer Austausch von Neujahrsglückwünschen stattgefunden.

Zwischen dem Führer und dem König von Italien und Albanien, Kaiser von Aethiopien, wurden herzliche Glückwunschtelegramme gewechselt.

An den Duce Italiens hat der Führer nachstehendes Telegramm gesandt:

„Beim Eintritt in das neue Jahr gedenke ich Ihrer, Duce, in herzlicher Verbundenheit. Das kommende Jahr wird das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien in unerschütterlichem Glauben und eiserner Entschlossenheit bis zur endgültigen Niederbringung des Feindes kämpfen sehen. In diesem Sinne grüße ich Sie, Duce.“

Mussolini antwortete mit folgendem Telegramm:

„Ich danke Ihnen für die Grüße und Wünsche, die Sie mir gesandt haben, und die ich mit gleicher Herzlichkeit erwidere. Auch im Jahre 1941 werden unsere Revolutionen und unsere Völker nach wie vor in bewährter brüderlicher Kameradschaft gemeinsam bis zum Siege marschieren und kämpfen.“

Infolge des Krieges wurde auch in diesem Jahr von dem großen Neujahrsempfang des gesamten diplomatischen Korps ebenso wie von sonstigen feierlichen Neujahrsempfängen abgesehen. Durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei des Führers ausliegende Besuchsbuch brachten die in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, als erster der Königlich Italienische Botschafter Alfieri mit seinem Stabe, dem Führer die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat anlässlich des Jahreswechsels telegraphisch Grüße und Glückwünsche an den Duce, an den japanischen Ministerpräsidenten Fürst Konoye, an den italienischen Außenminister Graf Ciano und den japanischen Außenminister Matsuoka gerichtet. Ferner hat der Reichsaußenminister Glückwünsche des rumänischen Staatsführers General Antonescu, des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka und des ungarischen Außenministers Graf Csaky herzlich erwidert.

Reigert. Unter den zur Verteidigung gelangenden Sammlungen befinden sich auch die Kunstsätze eines ganzen in 14 000 Rollen verpackten spanischen Klosters, jeder Gegenstand mit einer Erteilungsmarkte versehen. Alles dies wird nun in Neuport zur Versteigerung gebracht. Weiter heißt es in dieser Meldung, daß es sich hier um die größte Kunstauction handeln dürfte, die jemals stattgefunden habe. Sie beginne in den nächsten Tagen in Neuport. Harsh lasse seine Kunstsammlungen aus aller Welt versteigern, die er in 50 Jahren zusammengebracht hat.

* 31 Millionen bei ungerechtfertigt ausgegeben. Aus Bukarest wird gemeldet: Der Anschlag zur Ueberprüfung der Verwendung der Geheimfonds durch die Regierungen zwischen 1930 und 1940 stellte fest, daß der frühere Ministerpräsident Arman Calinescu, der bekanntlich im September 1939 erschossen wurde, einen Betrag von 31 Millionen Lei ungerechtfertigt ausgegeben hat.

* Englischer Ballon auf den Balearen gefunden. Am Neujahrstag wurde auf der Insel Palma de Mallorca auf dem Berg Raboal in der Nähe der Ortschaft Alaro ein englischer Ballon gefunden. Der Ballon hat zwei Meter Durchmesser. In seinem Innern befanden sich zwei mit Gummi verklebte Köder und eine erschossene Fledermaus. Am dem Ballon hingen drei Sandfäden. Der Ballon wurde in die Kaserne der Jüwilergarde gebracht.

* Orkan im Pizgebirge. Im Pizgebirge tobte ein heftiger Sturm, der teilweise eine Geschwindigkeit bis 180 Kilometer erreichte und 12 Wagen eines Güterzuges, der von Agram nach Split unterwegs war, in einen 15 Meter tiefen Abgrund schleuderte. Glücklicherweise kamen keine Personen zu Schaden. Die Jüge, die aus Split bzw. Agram unterwegs waren, wurden angehalten. Die Straße ist beschädigt. Verschiedene eingeschneite Jüge in allen Landesteilen konnten nach mehrstündiger Arbeit wieder befreit werden.

* Zugunglück in Italien. Wie Siciani meldet, fuhr am 31. Dezember, um 7 Uhr morgens, der Schnellzug Kalabrien—Rom in der Station Cisterna an dem auf Halt liegenden Einfahrtssignal vorüber und stieß auf einen in der Station haltenden Zug. Aus dem zertrümmerten letzten Wagen dieses Zuges wurden 2 Tote und 24 Verletzte, davon 4 Schwerverletzte, geborgen.

* Eine Riesentruppe in Italien. Großes Aufsehen erregte in der Gegend von Bonderre in Norditalien eine Truppe, die sich auf einer Wiese zeigte. Der tiefe Laufvogel wurde schließlich von einem Jäger erlegt. Die Truppe, die in der Luft flatterte, war von einer großen Schar aufgeregter kleiner Vögel umgeben. Im allgemeinen gibt es Truppen mehr im Norden, aber auch in Afrika und Asien. Die Flügelweite der erlegten Truppe maß 2,50 Meter, und das Gewicht des Vogels betrug etwa 8 Kilogramm.

vor dem Richterisch zu sehen. Aber Augen hingen an Weber, der ruhig und überlegen da stand.

Wieder einige Sekunden lautlose Stille, und nur tragende, neugierige Augen und vor Staunen halb offene Mänder.

„Sie sind also der Maler Weber, den das Gericht auf-forderte, sich zu melden?“ kam es endlich gedehnt von den Lippen des Vorsitzenden.

„Ich bin es“, bestätigte der Maler.

„Und warum tragen Sie eine Maske?“

Atemlos erwarteten alle die Antwort auf diese Frage.

„Darum“, sagte Weber und hob die Maske.

Das neugierig sich vorneigende Publikum sah nur die erschrockenen Gesichter derer, die das Gesicht des Mannes zu sehen bekommen hatten, daß der Maler sofort bedeckte.

„Ist es mir gestattet, die Maske aufzubehalten?“

Der Vorsitzende sah fragend, noch immer Entsetzen in den hellen, klugen Augen, auf Beifügiger und Staats-anwalt. Beinahe hastig gaben diese ihre Zustimmung durch Kopfnicken.

Der Vorsitzende wandte sich wieder dem Maler zu und sagte mit belehrender Stimme:

„Es ist Ihnen, in Betracht der besonderen Umstände, gestattet.“

Die Zuhörer waren von dieser Erlaubnis nicht be-friedigt und hätten auch gern gewußt, warum dieser Mann eine Maske trug und aufbehalten durfte?

Der Vorsitzende trat wieder in die Verhandlung ein:

„Das Gericht hat Sie aufgefördert, hier zu erscheinen, um Auskunft darüber zu erteilen, wie Ihre Papiere in die Taschen des Baldhoser gekommen sind oder gekom-men sein könnten. Der Privatdetektiv Franz, der viel in dieser Sache zur Aufklärung beigetragen hat, wollte auch darüber Auskunft geben. Sie betonten zweimal, daß es nicht nötig sei, also können Sie selbst darüber berichten. Das Gericht erwartet Ihre wahrheitsgemäße Aussage, die Sie eventuell zu beschwören haben.“

Und Weber erzählte:

Ich sah im gleichen Zuge mit dem Kaufmann Baldhoser, und zwar im Nebenabteil.

Wir mochten ungefähr zwei Drittel der Fahrt hinter uns haben, da hörte ich einen Knall, der wie das Plagen eines Kadreisens klang, aber durch den Lärm des fahrenden Zuges nur sehr schwach an mein Ohr drang.

Ich machte mir zunächst keine Gedanken darüber, doch nach und nach kam in mir eine gewisse Reue auf. Aber da sagte ich mir, daß ich mich ja gar nicht sehen lassen könne. Nach einiger Zeit hielt es mich aber doch nicht länger. Es kam mir doch sehr sonderbar vor, daß seit diesem Knall drüben vollkommene Stille herrschte.

Schon bei meinem vorsichtigen Hineinschauen sah ich, daß der Mann, der in einer Ecke im Nebenabteil zusammengefunken saß, tot war! Bei näherem Betrachten war es mir klar, daß hier ein Selbstmord vorlag. Da kam mir ein toller Gedanke: Ich wollte aus den dem Gericht bekannten Gründen verschwinden; dazu konnte mir der Tote helfen.

Wenn ich den Vorfall meldete, dann würde ich in ein Verhör verwickelt werden, bei dem ich mich zu erkennen geben mußte, und das hätte meine Pläne über den Haufen geworfen. Ich durfte und wollte nicht erkannt werden, sondern wollte von der Bildfläche verschwinden.

Ich begab mich also wieder in mein Abteil, das ich für mich allein hatte reservieren lassen, und nahm mir vor, bei der Ankunft in München schnellstens zu verschwinden, ehe der Tote entdeckt wurde.

Ich versuchte nun, nicht mehr an den Toten im Nebenabteil zu denken, aber das gelang mir nicht. Ich grübelte darüber nach, ob ich nicht doch etwas mit dieser zufälligen Entdeckung anfangen könnte. Schließlich konnte ich nicht umhin, nochmals hinüberzugehen.

Es war geraume Zeit vergangen, ehe ich zum zweiten Male das Abteil betrat. Sinnend stand ich neben dem Toten. Beim Näbertreten sah ich etwas, was mir beinahe das Herz stillstehen ließ.

Eine leise Bewegung ging durch den Saal. Das war ja eine unheimliche Geschichte, die der Mann mit der Maske erzählte.

Der Maler hatte einen Augenblick unterbrochen, als habe ihn die Erinnerung gepackt, nun sprach er weiter:

„Was war hier in der Zwischenzeit vorgegangen? Niemand würde den Mann erkennen. Jetzt war eine Täuschung und Verwechslung möglich, die dazu verhelfen konnte, als tot zu gelten.“

Im Saale herrschte ungeheure Spannung.

(Fortsetzung folgt.)

